

Von der Sehnsucht, das Museum „nun (endlich) anders, besser zu machen!“¹

Angelika Doppelbauer

kulturbegeistert – Ausstellungen, Vermittlung, Veranstaltungen, Wels

Museologische Konzepte aus dem portugiesisch-brasilianischen Raum bieten spannende Perspektiven und Denkanstöße zu einem sozialen Museum.

Die Publikation *Das subjektive Museum. Partizipative Museumsarbeit zwischen Selbstvergewisserung und gesellschaftspolitischem Engagement*, herausgegeben von Susanne Gesser, Nina Gorgus und Angela Jannelli, entstand im Auftrag des Historischen Museums Frankfurt (HMF). Anlass war die Teilnahme des Hauses an dem Programm „Fellowship Internationales Museum“ der Kulturstiftung des Bundes, das internationale Wissenschaftler/innen zu einem 18-monatigen Arbeitsaufenthalt in deutsche Museen einlud. Im Rahmen des Programmes organisierte das HMF gemeinsam mit seinem Fellow, der brasilianischen Museologin Erica de Abreu Gonçalves, die Tagung „The Sensitive Museum – Von der Oberfläche unter die Haut“, die die Grundlage für diese Publikation bildete.² Der Band gibt sich vielstimmig und verbindet die Darstellung museologischer Konzepte, die in Europa nicht so bekannt sind, mit subjektiven Statements und individuellen Erfahrungen aus der partizipativen Museumsarbeit.

Das brasilianisch-portugiesische Konzept der Soziomuseologie gründet auf der Befreiungspädagogik von Paulo Freire, die vom Subjekt ausgeht und sich auf die Seite der Unterdrückten stellt. Die Befreiungspädagogik hat nachhaltige Entwicklung der Menschheit zum Ziel, basierend auf Chancengleichheit und gesellschaftlicher wie wirtschaftlicher Teilhabe. Soziomuseologie bietet sowohl einen praktischen als auch einen theoretischen Rahmen für partizipative kuratorische Praktiken, um die vermeintliche Objektivität und Neutralität des Museums zu überwinden, die als Strategien des Ausschlusses und Machterhalts gesehen werden. Sie versteht sich als engagiert, politisch situiert und betrachtet Gefühle als wichtige Bestandteile in Wissensproduktion und Erkenntnisprozessen.³

Die Soziomuseologie bedingt ein reflexives Konzept von Kulturerbe und musealer Repräsentation, in dem das Recht auf Erinnerung in einem transparenten Prozess ausgehandelt wird. Sich wandelnde Bedeutungen müssen immer wieder in einem kommunikativen, demokratischen und kritischen Prozess neu ausgehandelt

werden. Dem westlichen Konzept der Erkenntnis wird die „Epistemologie des Südens“ entgegengesetzt, die verschiedene Weltanschauungen und Lebensphilosophien amerikanischer und afrikanischer indigener Völker kombiniert. Die daraus abgeleitete „robuste Relationalität“ sieht alle Existenzformen miteinander verbunden. Für sie ist das Denken nicht im einzelnen Subjekt verankert, sondern entsteht aus der Wechselwirkung von Lebewesen, die zueinander in Beziehung stehen. Diese Sichtweise räumt dem Menschen eine bescheidenere Rolle innerhalb eines größeren Kreislaufes aller Lebewesen ein und berücksichtigt auch die nicht menschlichen Elemente, aus denen unsere Welt besteht. Das gemeinschaftliche museologische Denk- und Handlungsfeld ist nicht nur Spezialistinnen und Spezialisten vorbehalten, sondern verfügt über ein breites Verständnis von Partizipation, das Gemeinschaften nicht nur an kulturellem Konsum teilhaben lässt, sondern auch Kulturerbe gemeinsam aktiv konstruiert. Soziale Museologie zielt nicht auf schnelle Effekte und Quoten ab, sondern rückt Begriffe wie Freiheit, Verantwortung, Kooperation, Koexistenz, Dialog, Fürsorge und gegenseitige Wertschätzung ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Sie baut auf Erneuerung und Interkulturalität.

Das Buch bietet einen guten Einstieg in unterschiedliche alternative Ansätze, die Lust auf mehr machen. Die Literaturangaben geben die Möglichkeit, sich weiter zu vertiefen, wobei etliche Werke nicht auf Deutsch vorliegen. Der Titel „Das subjektive Museum“ könnte als Schwachstelle der Publikation bezeichnet werden. Joachim Baur bringt es auf den Punkt, wenn er in seinem Statement bei dem Gedanken an ein subjektives Museum von einem gewissen „Unbehagen“ spricht.⁴ Zu sehr ist die westliche Museumstradition von dem Anspruch auf wissenschaftliche Objektivität und politische Neutralität geprägt. Die in dem Band besprochenen Ansätze sind aber keinesfalls als subjektiv im Sinne von beliebig oder einseitig zu verstehen. Vielleicht ist aber gerade die in den Leserinnen und Lesern aufkeimende Kritik an dem Titel der Trigger, der das Interesse für die Texte weckt. Absolut lesenswert! ■

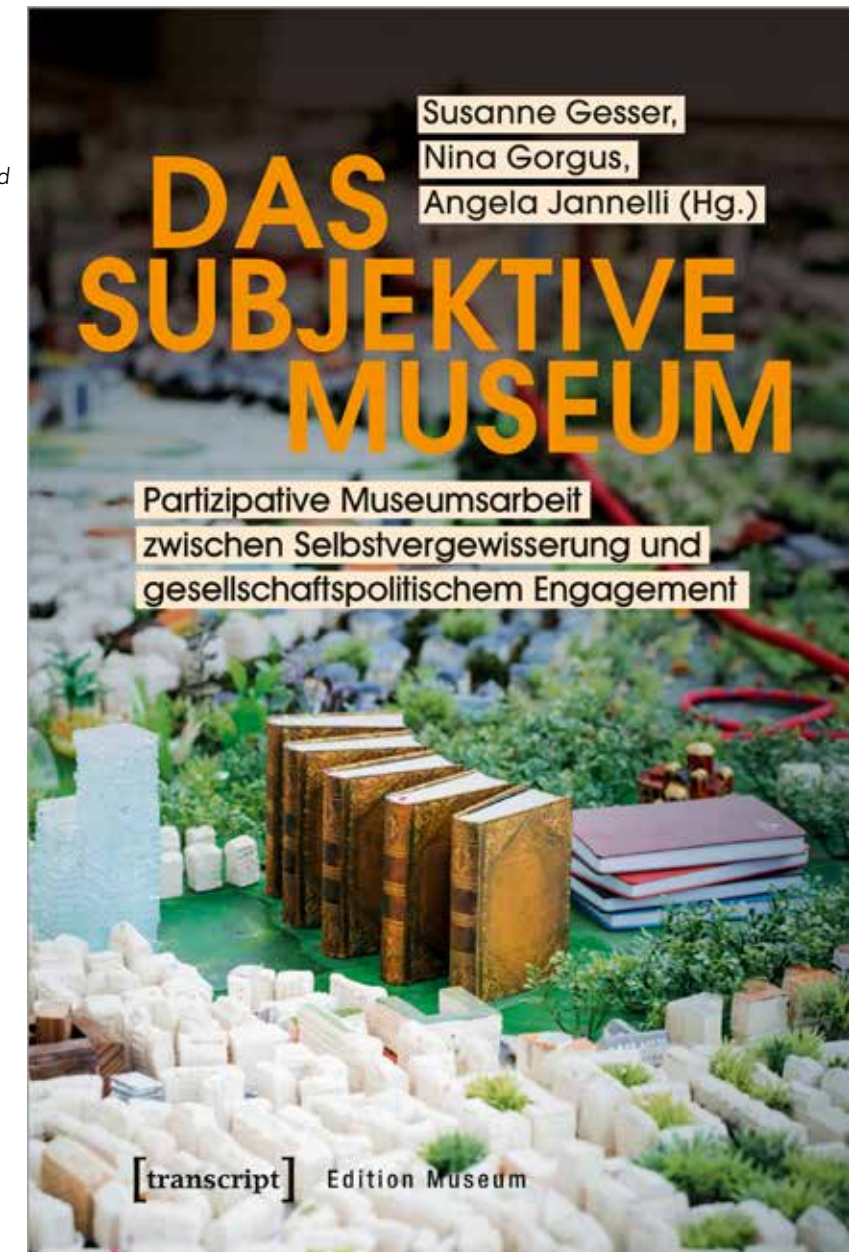
¹ Joachim Baur, „Statement, Das subjektive Museum“, in: Susanne Gesser, Nina Gorgus, Angela Jannelli (Hg.), *Das subjektive Museum. Partizipative Museumsarbeit zwischen Selbstvergewisserung und gesellschaftspolitischem Engagement* (= Edition Museum Bd. 31), Bielefeld 2020, S. 217.

² Eine Reihe von Akademieveranstaltungen unter dem Titel „Fellow Me!“ begleitete das Programm Fellowship Internationales Museum, dokumentiert auf der Seite: www.fellow-me.de [30.07.2020].

³ Angela Jannelli, Susanne Gesser, Nina Gorgus, „Das subjektive Museum, Eine Einführung“, in: Gesser, Gorgus, Jannelli (Hg.), *Das subjektive Museum*, 2020, S. 21.

⁴ Baur, „Statement“, 2020.

Susanne Gesser, Nina Gorgus, Angela Jannelli (Hg.): *Das subjektive Museum. Partizipative Museumsarbeit zwischen Selbstvergewisserung und gesellschaftspolitischem Engagement*. transcript 2020, 234 Seiten, ISBN: 978-3-8376-4286-5



Fotografie: